

der und Kulturfunktionäre über sozialistischen Realismus, den positiven Helden, realistische Opernkunst oder dergleichen oder über Dekadenz und Kitsch beschäftigte, so muß ich sie enttäuschen.

Ich halte solche Auseinandersetzungen für wichtig, sehr wichtig sogar, und nicht nur die Genossen Künstler, sondern auch unsere ganze künstlerisch interessierte Öffentlichkeit und viele Betriebe wissen, daß die Mitarbeiter unserer Abteilung Kultur und ich selber in den letzten Monaten sehr intensiv an solchen Aussprachen teilgenommen haben. Aber dieser Meinungsstreit gehört in die Grundorganisationen und Parteigruppen der Kunstschaffenden und -institute, auf die Foren, Kolloquien und Intelligenzaussprachen. Hier haben wir ihn weitergeführt und vertieft, und nicht ohne Erfolg. Das soll und wird auch weiterhin geschehen.

Dabei sollen wir nicht gleich Zeter und Mordio schreien, wenn ein Schriftsteller, Maler oder Musiker, der gute, in ihrem Ideeninhalt richtige und wirksame Kunstwerke liefert, theoretisch-naive oder wirre Ansichten vertritt. Und wir sollen auch nicht gleich in Begeisterung geraten, wenn ein anderer Künstler oder Schriftsteller sehr klug und richtig über Kunst daherredet, dabei mittelmäßige, wirkungslose Dinge fabriziert.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß dabei ideologische Fragen, nicht so sehr ästhetische oder künstlerisch-fachliche Fragen, im Mittelpunkt stehen, besonders die Fragen der Perspektive unserer Entwicklung. Auf dem Gebiet der Kultur war der Verlust der Perspektive besonders folgenschwer. Im Bericht des Zentralkomitees ist ausführlich dargestellt, wie es sich auf die Entwidung der Kultur und Kunst ausgewirkt hat, daß ein nicht unbedeutender Teil unserer Kunstschaffenden längere Zeit unrichtige Vorstellungen von unserer künftigen Entwicklung, vor allem von Form und Inhalt der Wiedervereinigung Deutschlands hatte.

Warum war das so folgenschwer?

Was wir gewöhnlich Kultur nennen, erfaßt täglich, ja stündlich Millionen Massen, Leser von Zeitschriften und Büchern, Besucher von Kinos, Theatern, Konzerten, Rundfunkhörer und Fernsehpublikum, die Besucher der Vergnügungslokale und der HO- und privaten Gaststätten, wo musiziert und gesungen wird. Hier entstehen oder formen sich Gefühle, Gedanken, Urteile, Sitten und Gewohnheiten (Lenin bezieht sie besonders in den Begriff der Kultur ein),